

In Christus bleiben ist Leben – zur Christenverfolgung in der Welt

Was haben Sie empfunden, als in den vergangenen Wochen von Innenminister Schäuble und den Medien die Einreise von zehntausend irakischen Christen nach Deutschland diskutiert wurde? Das Thema ist nicht abgeschlossen, es taucht in diesen Tagen beim Papstbesuch in Madaba in Jordanien wieder auf, wo Benedikt für die irakischen Christen und für das Recht von Minderheiten eingetreten ist.

Vielfach überhören wir das Leiden unserer Glaubensschwestern und -brüder und schätzen ihr Schicksal zu wenig. Mit dem Einmarsch der Amerikaner in den Irak hat es seit 2003 einen stillen Auszug der Christen aus dem Irak gegeben. Die Christen des Iraks gehören zu den ältesten Kirchen der Welt. Zumeist sind sie durch Bildung geprägt und haben hohe Ämter im Staat innegehabt, obwohl sie nur vier Prozent der Bevölkerung ausmachen. Anders ist es bei den Flüchtlingen, bei denen sie dreißig Prozent sind. Bald dürfte es keine Christen im Irak mehr geben. Sie sind nach Syrien geflohen. Syrien ist mit den Millionen Flüchtlinge aus dem Irak überfordert. Sie können nicht bleiben und kein Land nimmt sie auf. Manche Stadtviertel von Damaskus sind in der Zwischenzeit rein irakisch, und im Irak nimmt die Gewalt gegen Christen dramatisch zu. In Mosul werden Christen willkürlich auf offener Straße erschossen und den Erzbischof der Stadt fand man ermordet auf einer Müllkippe. Achthunderttausend Christen sind in der Zwischenzeit geflohen. Es gab eine Zeit da sollte das Gotteshaus der Chaldäer in Damaskus geschlossen werden, nun ist die Kirche jeden Abend überfüllt. Die Menschen, die dort hingehen, berichten von brennenden Kirchen und ermordeten Priestern. In Syrien können sie keine Existenz aufbauen und ein anderes Land nimmt sie nicht auf. Die Flucht aus dem Irak war eine Flucht ohne Hoffnung.

Werfen wir einen Blick nach Afghanistan. Ein Mann, der zum christlichen Glauben konvertiert war, wurde entgegen der afghanischen Verfassung zum Tode verurteilt. Sie erinnern sich sicherlich. Der Übertritt zum christlichen Glauben, der unter den Taliban mit dem Tode bestraft wurde, ist zwar keine strafbare Handlung mehr, geht aber dennoch in diesem stark konservativ muslimischen Land mit einem hohen Risiko einher. Nach weltweiten Protesten wurde das Urteil jedoch nicht vollstreckt. Man erklärte den Mann für geisteskrank und ließ ihn ins Exil nach Italien ausreisen.

Schauen wir nach China. Die Zahl der ermordeten Christen unter Mao Tse Tung dürfte mehrere Millionen betragen. Auch hier garantiert die Verfassung Religionsfreiheit. Die Praxis allerdings ist strikte Kontrolle bis Zwang. Fünf Religionen sind erlaubt: Buddhismus, Taoismus, Islam, Katholizismus und Protestantismus. Durch die hierarchische Verfassung, mit dem Papst als ausländischem Oberhaupt, nimmt unsere Kirche eine Sonderstellung ein, was vor allem in der Ernennung der Bischöfe deutlich wird. Genau das wird als innere Einmischung in die Angelegenheiten des Landes abgelehnt. Bestimmend ist die Absicht der Regierung, alle religiösen Aktivitäten unter Kontrolle zu haben. Alles muss mit dem Denken der Kommunistischen Partei vereinbar sein. So haben sich bei allen Religionen Gruppen gebildet, die diese strenge Kontrolle und Bevormundung durch staatliche Organe nicht akzeptieren. Wer sich verweigert gilt als illegal. Zerstörung der Versammlungsorte, Geldstrafen, Gewalt und Gefängnis sind die Folgen. Bei den Katholiken spricht man dabei meist von der so genannten Untergrundkirche, bei den Protestanten von den Hauskirchen

Verfolgte Kirche gibt es auch in den südamerikanischen Staaten, besonders in Brasilien. In Lateinamerika werden Gläubige auf Grund ihres Einsatzes für Gerechtigkeit und Frieden bedroht und manches Mal auch ermordet. Diese Gewalt geht oft von nicht-staatlichen Gruppen, internationalen Gesellschaften und Großgrundbesitzern aus.

Wir müssten Indien erwähnen, wo in machen Bundesstaaten die Christen verfolgt werden, ihre Kirchen verbrannt und die Christen, oft die aus den Unberührbaren aufgestiegenen Menschen, die durch das Christentum Förderung erhalten haben, unter Todesdrohung gezwungen werden, dem Christentum abzuschwören.

Wir müssen Vietnam nennen, den Sudan, Nordkorea und die Staaten mit starker religiöser Prägung, die mit dem Vorranganspruch einer einzelnen Religion einhergehen. Hier sind insbesondere islamische Staaten wie etwa Saudi-Arabien zu nennen, und noch immer bedarf es des Kampfes, damit man im Paulusjahr in der Stadt Tarsus eine Hl. Messe feiern kann oder in der Kirche des hl. Nikolaus in Myra.

Da bekommt das Wort ‚bleiben‘ wovon das heutige Evangelium lebt, einen ganz neuen Sinn. In Christus bleiben bedeutet um Jesu willen zu leiden. Im Irak zu bleiben bedeutet Tod. Unsere leidenden Glaubensschwwestern/brüder gehören in unser Gebet und unsere Fürbitte hinein. Von ihrer Treue leben wir vermutlich mehr als es uns bewusst ist. Amen

Udo Tielking